

Rolf Erne  
Karin Olbrecht

[RERNE@HOTMAIL.COM](mailto:RERNE@HOTMAIL.COM)  
[KARINOLBRECHT@HOTMAIL.COM](mailto:KARINOLBRECHT@HOTMAIL.COM)  
[HB9TPP@WINLINK.ORG](mailto:HB9TPP@WINLINK.ORG)

## SY NØRD – NEWS 21

---

**DATUM:** 31. Juli bis 6. August 2006  
**POSITION:** Die wohl abgelegenste Insel der Welt: 4050 km von Tahiti, 3700 km von Chile  
Die nächste bewohnte Insel, Pitcairn, liegt 1900 km im Westen  
**WETTER:** Starker Wind, hoher Schwell mit entsprechender Brandung aus Süd, abwechselnd leicht bewölkt, sonnige Abschnitte, aber mehrheitlich trocken. Temperatur tagsüber um 18-20°C, nachts um 14°C

Und so sieht der Hauptort Hanga Roa an der Westküste aus:



Liebe Freunde

Von Tahiti aus habe ich mir diesen alten Kindheitsraum erfüllt. Wie oft habe ich zu Hause an den langen Winterabenden den Bildband in der Hand gehabt, wie manchen Zeitungsbericht über diese mythische Insel gelesen. Wer kennt

nicht Thor Heyerdahls Buch <Aku Aku> über seine archäologischen Forschungen an den weltweit einzigartigen Steinfiguren? Wer kann sich noch an die abstrusen Theorien von Von-Däniken erinnern, der für die Produktion und das

Erstellen von Hunderten der Steinfiguren seinen Lesern die Hilfe von Ausserirdischen glaubhaft machen wollte?

Die Idee, die Osterinsel mit dem eigenen Schiff von Ecuador aus anzulaufen, haben wir hauptsächlich aus drei Gründen aufgegeben. Erstens waren wir zu spät dran, zweitens gibt es auf der Osterinsel keinen einzigen wettermässig sicheren Ankerplatz und drittens hätten wir dann auf die wunderbaren Marquesas verzichten müssen.

So buche ich kurzentschlossen einen Flug mit LAN Chile. Diese Linie macht auf <Rapa Nui>, wie die Osterinsel heisst, wöchentlich zweimal einen Zwischenstop zwischen Santiago und Paapeete. Karin bleibt in Tahiti und hütet das Schiff. Seit langem sind wieder einmal lange Hosen, Socken, Hemden und Faserpelzsachen im Gepäck. Ich habe jedoch grosses Glück mit dem Wetter und geniesse eine regenfreie Woche. Ich mache ausgedehnte Wanderungen und erfahre mir fast die ganze Insel mit dem Mietvelo. Es wurde, wie erwartet, eine faszinierende, aber auch anstrengende Woche.



Liebe Grüsse  
Rolf

# MYTHOS OSTERINSEL



Ahu Nau Nau, Anakena

"Die stupiden Steinstatuen, so an verschiedenen Plätzen entlang der Küste errichtet, sind sicherlich keinerlei Abbildung irgendeiner Gottheit oder gar Orte des Gottesdienstes; dagegen höchstwahrscheinlich Grabstätten einzelner Sippen oder Familien. Ich selbst sah ein menschliches Skelett in den Fundamenten des einen, welches kaum mit Steinen bedeckt war; das, was ich ein Fundament nenne, ist ein längliches Geviert von etwa 20 oder 30 Fuss zu 10 oder 12, errichtet und bedeckt mit behauenen Steinen von erheblicher Grösse, errichtet in einer so meisterlichen Art, dass dies hinlänglich die Genialität des Zeitalters zeigte, in welchem sie errichtet waren. (...) Sie haben keine anderen Werkzeuge denn solche, die aus Steinen, Knochen, Muscheln gemacht sind."

James Cook, Tagebuch seiner zweiten Reise  
17. März 1774

Es sind die Hunderte von riesigen Steinstatuen, <Moai> genannt, welche in den 250 Jahren nach der Entdeckung durch den Holländer Jacob Roggeveen am Ostersonntag (deshalb der Name Osterinsel) des Jahres 1722 immer wieder zu Spekulationen und Fragen Anlass gaben.

? Wie schafften es die Erbauer, diese Riesen einzig mit Steinwerkzeugen aus dem Fels zu hauen?

? Wie wurden die Kolosse vom zentralen Herstellungsplatz zu den bis zu 30 Kilometern entfernten Plattformen, den so genannten <Ahu>, transportiert?

- ? Wieso wurde die Herstellung der Figuren innerhalb einer kurzen Zeitspanne komplett aufgegeben?
- ? Was stellen die Moais dar? Für welchen Zweck wurden sie errichtet?
- ? Wieso liegen fast alle der Moais zur Zeit der ersten europäischen Entdecker weitgehend zerstört am Boden?
- ? Was hat es mit den bis heute nicht entzifferbaren <Rongorongos>, den 25 noch vorhandenen hölzernen Schrifftafeln auf sich?



Ahu Vinapu – frappante Ähnlichkeit mit den grossartigen Steinmetzarbeiten der Inkas bspw. in Cuzco. Auf der Osterinsel sind es jedoch nie ganze Blöcke, sondern nur relativ flache Platten, welche die Front der Ahus beschliessen. Die Qualität des Ahu Vinapu ist zudem einzigartig – die meisten der übrigen 270 Ahus sind aus weitaus unregelmässigeren und grober zugehauenen Platten zusammengefügt.

## FACTS

Die erste systematische Feldforschung wurde in den Jahren 1914-1915 von Katherine Routledge unter Einbezug der uralten, mündlich überlieferten Legenden der damals noch lebenden Rapanui durchgeführt. Es folgten 1934 archäologische Grabungen von Alfred Métraux und 1955/56 von Thor Heyerdahl. Bis zur Eröffnung des Flughafens war die Durchführung von Expeditionen vor grosse logistische und finanzielle Probleme gestellt. Ein Versorgungsschiff der chilenischen Marine lief die Insel nur einmal pro Jahr an. Seit den 60-er Jahren ist die Osterinsel jedoch der am häufigsten von archäologischen Expeditionen besuchte Ort der ganzen polynesischen Inselwelt und die obgenannten Fragen sind – mit Ausnahme der Rongorongos - weitgehend geklärt. Keine einzige der unzähligen Ausgrabungen brachte einen Beweis für die Hypothese Heyerdahls zu Tage, dass die Insel einst vom südamerikanischen Festland aus besiedelt worden wäre. (Vgl. auch News 19 Seiten 14/15). 1999 schaffte es eine Aufsehen erregende Expedition der Polynesian Voyaging Society,

mit einem Originalnachbau eines polynesischen Katamarans die Strecke von Hawaii bis zur Osterinsel und zurück einzig mit traditionellen Navigationsmethoden nachzufahren. Dabei legte <Hokule'a> die Strecke zwischen Mangareva (Gambier Inseln in Franz. Polynesien) und Rapa Nui in nur siebzehneinhalb Tagen gegen vorherrschenden Wind und Strom aus Ost zurück. Ein eindrücklicher Beweis der Kenntnisse und der Seetüchtigkeit der alten Polynesier.

Übereinstimmend und basierend auf den neusten Datierungsmethoden geht die Forschung heute von drei zeitlichen Kulturperioden aus:

### CA. 400-800:

Ankunft des legendären Doppelkanus unter Führung des marquesianischen Prinzen Hotu Matu'a. Aufteilung des Landes unter dessen 6 Söhne, Errichtung einer streng hierarchischen Zivilisationsform. Es war üblich, dass die von den überbevölkerten Inseln emigrierenden Clans auf den Schiffen nicht nur Pflanzen und Haustiere mitführten, sondern auch ihre eigenen Sklaven.

Die Insel ist fruchtbar, wenn auch weniger üppig bewachsen wie die nördlicher gelegenen zentralpazifischen Inseln.

### CA. 800-1680:



Ahu Tongariki

Moai-Kult: Errichtung von Steinfiguren als Ahnen und Stammeskult. Die Ahnenverehrung ist der wichtigste Bestandteil sämtlicher polynesischer Kulturen. Steinfiguren und steinerne Zeremonialplätze, sogenannte <Marae>, finden sich auf allen pazifischen Inseln. Über den langen Plattformen, den Ahus, wurden vier bis sechs je vier bis acht Meter hohe Moais errichtet. Diese <areinga ora>, lebende Gesichter genannten Figuren waren Portraits bekannter männlicher Vorfahren und schauten alle von der Küste in Richtung Inland zum Dorf. Sie dienten dem Schutz des Dorfes und der Bewahrung der <Mana> (heilige spirituelle Kraft) der Geister

der Vorfahren. Man zählt auf der Osterinsel 887 Moai, von denen insgesamt aber innerhalb dieser Kulturperiode nur 288 auf den vorgesehenen Ahus aufgestellt wurden. Das älteste Ahu wird datiert auf das Jahr 690 n.Chr., das jüngste auf das Jahr 1460. Offenbar nahm auch in dieser Zivilisation der Größenwahn seinen Lauf: die Figuren wurden stets grösser und schwerer, wohl um die Bedeutung und die Geschlossenheit der Abstammung des eigenen Clans gegenüber den anderen zu untermauern. In diese Periode fällt ein vermutetes Bevölkerungswachstum bis zu 20'000 Menschen und eine schleichende Ökokatastrophe durch Überausbeutung der verfügbaren natürlichen Ressourcen.

## CA. 1680–1864



Gestürzte Moais an der Südküste



Gestürzter Moai

Als sehr wahrscheinliche Gründe für den eigentlichen Beginn der Stammeskämpfe ab etwa 1600 werden aufgeführt: Eintretende Folgen der bereits früher erfolgten Abholzung der Insel für Brennholz, Unmöglichkeit der Emigration durch Mangel an Bauholz für grosse Katamarane, Hunger und Kannibalismus durch mangelnde Ressourcen, zunehmende soziale Disharmo-

nie zwischen Sklaven- und Herrenklasse, Kampf um die Führung angesichts des zunehmenden Zerfalls des Moai-Kults und der alten Ordnung. Parallel zum Zerfall der alten Gesellschaftsordnung entsteht gegen Ende des 16. Jahrhunderts der <Vogelmann>-Kult um den bedeutenden Orongo Zeremonialplatz (Erklärung siehe unten). 1722 erwähnt Roggeveen eine Bevölkerung von 4000. Cook schätzt die Anzahl Menschen 1774 noch auf 600-700, erwähnt Kämpfe zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen und die meisten Ahus sind in dieser Zeit beschädigt und die Moais umgeworfen. Im Jahre 1840 steht kein einziger Moai mehr und im Jahre 1877 beträgt die Zahl der Inselbewohner noch gerade 110!

### QUELLEN:

Verschiedene Broschüren  
Museo Antropológico Padre Sebastian Englert  
Moon Südseehandbook

## TRAURIGE NEUZEIT



*"An der Verwandtschaft der Bewohner der Osterinsel mit den Bewohnern anderer Südseeinseln kann man, wie schon Kapitän Cook festgestellt hat, nicht zweifeln. Sie sprechen dieselbe Sprache und gleichen einander im Aussehen."*



Die restlichen vorhandenen Bäume müssen mit Steinwällen vor den kräftigen Winden geschützt werden.

*Ihre Stoffe verfertigen sie aus der Rinde des Maulbeerbaums. Auf der Osterinsel sind diese Bäume sehr selten, weil sie zumelst der Dürre zum Opfer gefallen sind. Diejenigen, die man noch antrifft, sind nie über drei Fuß hoch, und man muss Mauern aufführen, um sie gegen den Wind zu schützen. Merkwürdig ist es, dass die Maulbeerbäume nie höher werden als die Mauern, die ihnen als Schutzwehr dienen."*

**"In älteren Zeiten dürfen sich die Insulaner derselben Landesprodukte erfreut haben wie die Bewohner der Gesellschaftsinseln. Die Obstbäume sind Infolge der Trockenheit zugrunde gegangen, der auch die Schweine und die Hunde erlagen."**

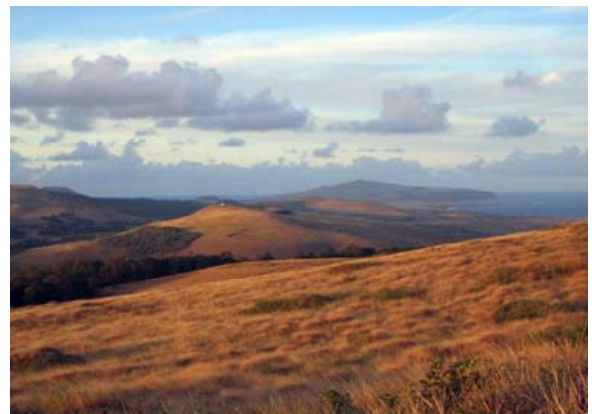
*Jean François de La Pérouse: Zu den Klippen von Vanikoro. Weltreise im Auftrag Ludwigs XVI. 1785-1788.*

Nach Roggeveen, während dessen Landung 1722 ein Dutzend Rapanui erschossen wurden, folgten 1770 Gonzáles, 1774 Cook und 1786 La Pérouse. Da die Ressourcen zur Versorgung grosser Schiffe weitgehend fehlten, wurde die Insel in den kommenden Jahrzehnten nur selten von Wal- und Robbenfängern angelaufen, manchmal auch von Sklavenschiffen. Die Geschichte der Insel änderte sich schlagartig, als im Jahre 1862 eine Flotte von 8 peruanischen Piratenschiffen insgesamt 1400 Rapanui gefangen nahm und sie zur Sklavenarbeit in die Zuckerplantagen an der Küste Perus brachte. Unter den Entführten waren auch der König und die gesamte Führungsschicht, wodurch der grösste Teil der für spätere Forschungen so wichtigen Überlieferungen verloren ging. Nach Protesten von Missionaren und Diplomaten in Peru wurden gerade noch 15 Überlebende auf die Osterinsel zurückgebracht, wo sie eine Pockenepidemie auslösten. Ab 1866 installierten sich auf Rapa Nui französische Missionare und tahitianische Geschäftsleute kauften Land für die Schafzucht. Beide Parteien führten die Praxis der Zwangsemigration fort und brachten bekehrte Rapanui zur Missionsarbeit nach Mangareva respektive Arbeitskräfte nach Tahiti. Rückkehrer brachten dann die Lepra mit. So sank die ursprüngliche Bevölkerung bis ins Jahr 1877 auf 110 Rapanui.

1883 besiegte Chile im <Pazifischen Krieg> Peru und Bolivien und annektierte im Zuge der neuen Stärke 1888 die Osterinsel. Als sich die Hoffnung, mit der Eröffnung des Panamakanals würde die Osterinsel zu einem wichtigen Hafen, nicht erfüllte, verpachtete Chile bis 1953 fast die ganze Insel an ein britisches Schafwolle-Unternehmen. Die Zehntausende von Schafen schädigten in der Folge die Vegetation und verursachten Erosion. Für das Errichten der kilometerlangen Steinzäune wurden die vielen Ahu verwendet. Während all dieser Zeit war es den Rapanui nicht gestattet, sich ohne Bewilligung ausserhalb des Hauptortes Hanga Roa frei zu bewegen. Nach der Übernahme der Kontrolle durch die Chilenische Marine von 1953 bis 1966 wurde an dieser entwürdigenden Praxis fest gehalten. Nach lokalen Protesten erlaubte die

christlichdemokratische Regierung 1965 endlich die Wahl eines lokalen Bürgermeisters und eines Inselparlaments. Mit Pinochets Militärdiktatur im Jahre 1975 endete dieser kurze <Hanga-Roa-Frühling> und erst im Jahre 1984 wurde mit Sergio Rapu, einem Archäologen, erstmals ein Rapanui zum Bürgermeister gewählt.

Die Rapanui streben den Status einer selbständigen chilenischen Provinz an. Die Einwohner zahlen heute keinerlei Steuern und alle Serviceleistungen werden von Chile gewährleistet. Von den heute rund 3800 Einwohnern sind noch drei Viertel mehrheitlich Rapanui-stämmig. Insgesamt zählt dieses Volk weltweit nur gerade noch etwa 5000 Menschen. Heftige Proteste im Jahre 1999 haben dazu geführt, dass der chilenische Staat 2001 und 2003 den Rapanui in einem allerdings umstrittenen Verfahren über 3000 Hektaren Land zurückgegeben hat. Trotzdem bleiben immer noch mehr als 80% der Osterinsel in fremden Händen. Heute darf auf der Osterinsel Land nicht mehr an Fremde verkauft werden. Das Rapanui wird in den Schulen neben Spanisch gelehrt. Trotzdem wird damit gerechnet, dass die Sprache durch den zunehmenden westlich-chilenischen Einfluss innerhalb der nächsten zwei Generationen kaum mehr fließend gesprochen werden wird.



Graslandschaft der Südküste



Küste im Südosten des Vulkans Poike

**Die Legende sagt, dass König Atamu Tekena anlässlich der chilenischen Annektions-Zeremonie im Jahre 1888 vor sich ein Bündel Gras ausgerissen und es Kapitän Policarpo Toro mit den Worten überreicht hätte: "Dies ist für Euch." Darauf packte er eine Handvoll Erde und leerte sie in seine Tasche mit den Worten: "Und dies ist für uns."**

# MOAI, AHU UND HARE PAENGA



Gatter eines Viehzuchtbetriebs in der Nähe von Hanga Roa. Hier gibt es einigermassen fruchtbares Landwirtschaftsland zum Anbau von Gemüse.



Viehzuchtbetrieb im Südosten der Insel. Der Betrieb gehört derselben Firma, welche die Wasser- und Elektrizitätsversorgung gewährleistet. Diese möchte die Viehzucht ausweiten und hat Pläne für ein gross angelegtes Tourismusprojekt mit Golfplatz. Dieses Gebiet ist von der Landreform <logischerweise> ausgenommen...

Im Hintergrund der Vulkan Rano Raraku, der einzige Steinbruch wo alle Moais geschlagen wurden.



Halb eingestürzte Kraterwand an der Nordwestküste



Die wild zerklüftete Nordwestküste. Zum Glück (bisher) nur zu Fuss oder mit dem Pferd erreichbar! Hier treffe ich einige der <wilden>, raubeligen Rapanui zu Pferd. Sie erscheinen mir als eine Mischung von marquesianischem Krieger und chilenischem Gaucho – freiheitsliebend, selbstbestimmt und etwas anarchisch. Sie erzählen von Ihrer überlieferten Kultur, der Wichtigkeit vom Leben im Einklang mit der Natur und der fragwürdigen Zukunft Ihrer Insel.



Zum Transport beinahe fertig gestellte Moai am Fusse des Kraters Rano Raraku. Die rechte Figur misst insgesamt 11.40m, sichtbar sind nur gerade 5 Meter. Das Antlitz verkörpert laut Ethnografen einen alten Krieger namens <Hia-ve>.

Es ist bereits früher Nachmittag, als ich nach meiner langen und holprigen Velofahrt entlang der Südküste am Fuss des Rano Raraku ankomme. Eigentlich war ich ja darauf vorbereitet – aber was ich hier dann zu sehen bekomme, lässt sich kaum mit Worten beschreiben. Ich komme mir vor wie Gulliver bei den Riesen und bewege mich staunend und kopschüttelnd zwischen all den Figuren umher. Die meisten von ihnen stehen bis zu den Schultern in einer Bodengrube, am Ort ihrer vertikalen Fertigstellung. Zu sehen ist also nur gerade ein Drittel der kompletten Höhe.



Der Vulkan Rano Raraku. Sein Alter wird auf etwa 300'000 Jahre geschätzt. Während des Aufstiegs aus dem Meer wurde der Kegel durch Eruptionen des nahe liegenden Vulkans Polke laufend mit Asche bedeckt und so hat die Natur mit Ausnahme der südwestlichen Ecke eine Erosion durch die Meeresbrandung weitgehend verhindert. Seine höchste Höhe beträgt 150 und der Durchmesser 1300 Meter. Im Innern befindet sich eine selchte Lagune. Paleobotanische Studien weisen im Inneren einen Pflanzenbewuchs seit 38'000 Jahren nach.

Ich befinde mich an einem der heiligsten Ort der Rapanui Kultur, dem Steinbruch, wo sämtliche der bis heute bekannten 887 Statuen aus

dem relativ weichen Lava-Aschen-Konglomerat mit Steinwerkzeugen aus dem viel härteren Basalt herausgehauen wurden. Allein an diesem Berg befinden sich noch 397 Moai in allen möglichen Bauetappen. Insgesamt wurden auf den verschiedenen Ahus 288 Moai aufgestellt, 12 Figuren liegen umgestürzt und zerbrochen auf dem Transportweg.



Dies ist der älteste bekannte Moai. Zu dieser ersten Gruppe gehören archaisch zugehauene, wenig stilisierte Figuren von nur wenigen Metern Höhe. Sie sind meist in Hockstellung gefertigt.

Die Bemühungen einer Studentengruppe der Universität von Hawaii, im starken Wind einen Ballon mit einer Filmkamera zu bändigen, bringen etwas Unruhe in den ansonsten leisen Ort. Die Schreie der dadurch aufgeschreckten Boobies und Sturmschwalben tragen ihr übriges dazu bei. Die Forschergruppe vermisst die Lage aller Statuen im Rano Raraku mit Hilfe von GPS (globales Satellitennavigationssystem) und die Luftaufnahmen sind Grundlage einer genauen Karte. Leider haben sie aus diesem Grunde neben jeder Statue aus leuchtendem Stoff eine Markierung mit Codenummer angebracht und es fällt schwer, diese beim Fotografieren immer aus dem Gesichtsfeld zu kriegen. Nachdem sich der Ballon mit der teuren Kamera selbständig gemacht hat und oben am Kraterstrandet, wird die Übung für heute abgeblasen.

Ich mache mich auf den Rundweg und erfahre dabei vieles über die Moais. Ein Rapanui, der hier als Aufsicht angestellt ist, erzählt mir nur allzu gern weitere Einzelheiten, welche in der Begleitbroschüre nicht beschrieben sind.



Dieser rekonstruierte Moai ausserhalb Hanga Roa zeigt die Eigenarten der zweiten und dritten Gruppe: zunehmend schlanker Körper, durchschnittliche Grösse 4-5m, lange Ohren (Kennzeichen der herrschenden Klasse), eng anliegende Arme mit schmalen Fingern zum Schoss, ausgeprägte Augenbrauen und geschürzte Lippen. Der grössten jemals an seinem Bestimmungsort aufgestellte Moai des Ahu Te Pito Kura misst 10 Meter und wiegt 74 Tonnen.



Die Moai der vierten und jüngsten Gruppe wurden zunehmend schlanker und stilisierter. Die meisten der noch nicht fertig gestellten Figuren des Rano Raraku zählen zu dieser Gruppe mit Grössen über 10 Metern. Der hier abgebildete unfertige Moai <El Gigante> hätte am Ende eine Höhe gehabt von 21.60 Metern und zwischen 160 und 182 Tonnen gewogen.

Der Weg zieht sich an der Südflanke des Vulkans entlang und öffnet den Blick auf die verschiedenen Bauetappen. Dabei fällt auf, dass die

Erbauer durchaus materialsparend geplant und gearbeitet haben. Auf engstem Raum liegen mehrere Figuren neben- und übereinander und oft ist es schwierig, im steilen zerklüfteten Gelände überhaupt alle Figuren voneinander zu unterscheiden. Zuerst wurden mit Ausnahme der Augenhöhlen die groben Umrisse des Gesichts herausgehauen, zeitgleich mit den Längsgräben entlang der Figur, welche die Endmasse bestimmten.



2 nebeneinander liegende halbfertige Moais



4 nebeneinander liegende Moai (3 längs, 1 quer dazu oben rechts)

Die vom Körper erhabenen Arme, feingliedrigen Hände und ausgeprägten Ohren wurden noch am Ort als Relief freigelegt. Zuletzt wurden die Seitenkanäle laufend weiter vertieft und der Rücken soweit ausgebildet, bis die ganze Figur nur noch mit einem schmalen Kiel mit dem Fels verbunden war.



2 fast fertig gestellte Figuren. Die linke bereits ohne Kiel und zum Abtransport bereit. Bei der rechten Figur ist der Kiel noch gut sichtbar.

Dieser Kiel wurde dann zunehmend perforiert und am Schluss durchstossen. Nun war die Figur

transportbereit und wurde langsam den Bergabhang runter gelassen. Unterhalb des Steinbruchs wurde ein Loch gegraben, in welches die Figur vertikal zu stehen kam. Erst hier wurde der Rücken fertig ausgearbeitet und in späteren Epochen weitere Verzierungen an Hals, Ohren und Rücken angebracht.



Und so stehen sie hier bereit...

Die experimentelle Archäologie mit authentischen Mitteln lässt Schätzungen zu, dass die Erstellung eines mittelgrossen Moai in etwa ein Jahr gedauert habe.



Vexierbild: Hier sind insgesamt 7 Moai sichtbar. Wer findet sie alle?

Doch wie kamen die Statuen an den Ort ihrer Bestimmung? Die alten Überlieferungen sagen, dass die Moai dank ihres <Mana> aufrecht zu ihren Ahus gegangen seien, was lange Zeit als Mythos abgetan wurde. Heute weiss man, dass dies bei den kleineren Figuren bis etwa 5 Metern durchaus der Fall gewesen ist. Diese wurden auf drei extra dafür trassierten Haupt-Transportwegen durch Seile und Hebel gesichert von Dutzenden von Helfern mit wippenden und schaukelnden Seitwärtsbewegungen langsam aufrecht stehend vorwärts bewegt. Mit zunehmendem Gewicht und Grösse wurden aber wohl andere Transportarten notwendig und obwohl sich die Forscher hier nicht ganz einig sind, geht man davon aus, dass diese Riesen liegend auf Schlitten und Baumstämmen als Rollen bewegt wurden. Diese Arbeit mag für die

Distanzen bis zu 30 Kilometer Monate gedauert haben. Dass beim Transport nicht immer alles wie gewünscht lief, bezeugen die 12 Moai, welche <auf der Strecke> liegen geblieben sind.

Am Bestimmungsort angekommen, wurden die Moai wiederum mit Hilfe von Hebeln, Seilen und einer langsam entstehenden schiefen Ebene aus untergeschobenen Steinplatten aufgerichtet. Thor Heyerdahl hat dies 1955/56 während seiner ersten Expedition zum ersten Mal rekonstruiert. Sowohl für die Plattform des Ahu als auch für die Errichtung der Moai wurden weder Mörtel noch andere Befestigungstechniken angewandt.



Ahu Nau Nau - Anakena

Erst zum Schluss erhielten die Moai ihre Augen- einlage aus weissem Korallenblock und Obsidian: als Zeichen eines lebenden Gesichtes und als Mittel der Projektion der <Mana> des Ahnen. Einige der Moai erhielten einen Kopfaufsatz, <pukau> genannt. Über deren Bedeutung herrscht ebenfalls keine Einigkeit, es soll sich aber um ein Abbild der üblicherweise getragenen Haarpracht der Langhoren handeln.



Puna Pau, der Ort etwa 3 Kilometer ausserhalb Hanga Roas, wo die Pukau aus dem weichen roten Tuff herausgehauen wurden. Deren Dimension ist wirklich beeindruckend!

Um all die Eindrücke zu verarbeiten wandere ich über die Krete ins Innere des Kraters, wo ich völlig alleine bin. Auch hier stehen und liegen Dutzende Moai, halb verdeckt von der Vegetation. Ich genieße die sanften Farben des späten Nachmittags und nehme meinen Aquarellkasten hervor. Es ist mir klar, dass ich im Laufe der kommenden Tage nochmals hierher zurückkommen muss.



Lagune des Rano Raraku. Im Vordergrund ein unfertiger Moai zuoberst auf der Krete.



Und plötzlich stolpere ich über ein im Gras liegendes Gesicht!



Und dieses Bild nehme ich als Erinnerung mit...

Nebst den Moai gibt es auf Rapa Nui drei weitere archäologisch interessante Funde zu bestaunen: Kanuhäuser, Petroglyphen und Höhlenmalereien.

## KANUHÄUSER HARE PAENGA



Fundamente eines über 80 Meter langen Kanuhauses beim Ahu Te Peu, im Norden von Hanga Roa gelegen. Dieses Haus wird einem der mächtigsten Clans zugeordnet.



Hausfundamente bei Ahu Te Peu

*"...wie ich auch fast mit Gewissheit annehme, dass sie – mindestens in ihrem Dorf oder ihrem Distrikt – in Gemeinschaftshäusern leben. Ich maß eins dieser Häuser aus (...) war dreihundertzehn Fuß lang, zehn Fuß breit und in der Mitte zehn Fuß hoch. Im Aussehen glich es einer umgestülpten Piroge. Es besaß nur zwei Türen, die gerade zwei Fuß hoch waren, so dass man auf Händen und Füßen hineinkriechen musste, aber das Ganze konnte mehr als zweihundert Personen fassen. Dem Oberhaupt dieses Volks konnte das Haus nicht als Aufenthaltsort dienen, denn es enthielt keinerlei Gerätschaften, auch hätte ihm seine riesige Ausdehnung keinen Vorteil gebracht. Es bildete vielmehr mit zwei benachbarten kleineren Hütten ein eigenes Dorf."*

*"Man findet auf der Insel, wie ich schon gesagt habe, einige unterirdische Wohnungen; andere*

*sind aus Binsen gefertigt, was beweist, dass es im Innern der Insel sumpfige Gegenden gibt. Diese Binsen sind auf eine sehr künstlerische Art ineinander geflochten und bieten einen vollkommenen Schutz gegen Regen. Die Binsenhütten ruhen auf einem Sockel von Hausteinen von achtzehn Fuß Dicke, in dem man in regelmäßigen Abständen Löcher gebohrt hat. In den Löchern stecken Stangen, die, bogenförmig gekrümmt, das Dach tragen. Es besteht, wie die Seitenwände, aus Binsenmatten."*

*Jean François de La Pérouse: Zu den Klippen von Vanikoro. Weltreise im Auftrag Ludwigs XVI. 1785-1788*

## PETROGLYPHEN

Über die ganze Insel verstreut finden sich geschätzte 4000 Felszeichnungen. Dargestellt wurden mehrheitlich Fische, Schildkröten, Vogelmenschen und der Schöpfergott MakeMake. Sie sind von beeindruckender Qualität und Grösse.



Petroglyphe eines Fisches neben dem Ahu Tongariki

## FELSMALEREIEN



Felsmalereien von Vogelmenschen. Höhle von Ana Kai Tangata bei Hanga Roa

Seit 1995 gehört der <Parque nacional Rapa Nui> zum UNESCO Weltkulturerbe.

# VOGELMENSCH- KULT

---



Kratersee des Rano Kau

Nur wenige Kilometer im Süden von Hanga Roa, dem Hauptort der Osterinsel, besteige ich den Krater des Rano Kau. Oben angekommen, bietet sich rund 200 Meter unter mir im Innern des fast kreisrunden Kraters das überwältigende Bild der Kraterlagune. Sie ist weitgehend bedeckt von Schilf- und Binseninseln und die freien Wasserflächen schillern im Gegenlicht der bereits untergehenden Sonne. Hier oben befinden sich die sorgfältig restaurierten Überreste des bedeutendsten Zeremonialplatzes von Rapa Nui, dem Orongo.



Die aus geschichteten Steinplatten erstellten Häuser des Orongo Zeremonialplatzes

Dieser Ort wurde nach dem Niedergang der Mai-Kultur zum Zentrum eines sich neu entwickelnden Kultes, des Manutara oder Vogelmenschen-Kultes. Auf den Plattformen dieser Gruppenbehausungen trafen sich Gruppen aller Clans im Frühling zu wochenlangen Festivitäten mit Tanz, Gesang und Essgelagen. Obwohl offenbar wenig über dessen eigentlichen Ursprung und Bedeutung bekannt ist, handelt es sich im Kern wohl um einen Fruchtbarkeitskult. Gehuldigt wurde dem Schöpfer-Gott MakeMake und den in dieser Zeit auf Rapa Nui ankommenden migrierenden Seevögeln.

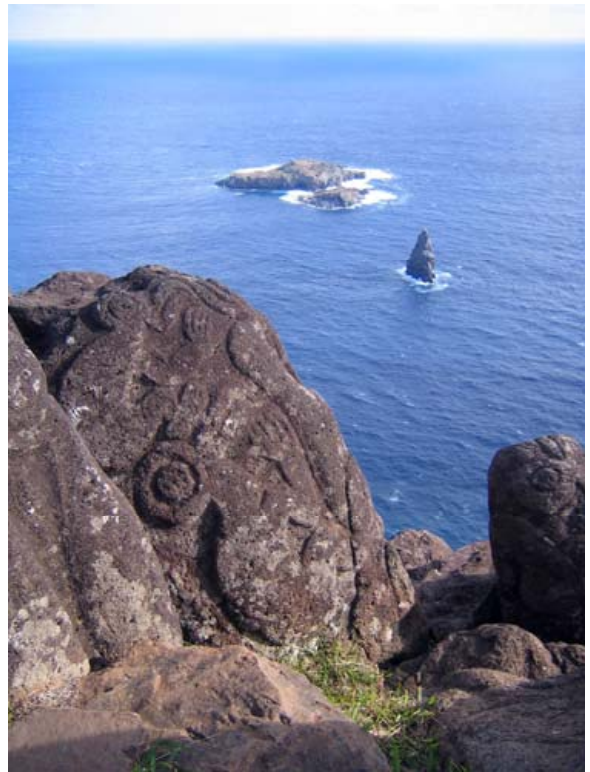
Etwas später, wohl erst nach dem Ende des 16. Jahrhunderts, wurde während dieser Festlichkeiten an diesem Ort der <Tangata Manu>, der Vogelmensch-Wettbewerb ausgetragen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und der schon oben erwähnten Dezimierung der Bevölkerung durch äussere Einflüsse blieb Orongo das Zentrum der neuen politisch-kulturellen Ordnung.

Die Führer jedes Clans oder ihre Repräsentanten kämpften darum, wer als erster ein Ei der Russ-Seeschwalbe (*Sterna fuscata*) unversehrte präsentieren konnte. Diese wandernden Seevögel nisteten zu Beginn des südlichen Frühlings auf der grössten der direkt unterhalb der Klippen von Orongo sich befindenden drei Motus. Die Wettkämpfer stiegen zuerst die steilen Klippen hinunter, schwammen zur knapp zwei Seemeilen entfernten Insel <Motu Nui> und warteten dort Tage oder gar Wochen, bis sie ein frisch gelegtes Ei behändigen konnten. Dieses wurde in einer Art Stirntasche gesteckt und schwimmend ans Ufer gebracht. Nach dem unglaublich erscheinenden Besteigen der über 200 Meter hohen, fast senkrechten Klippen wurde vom Sieger das erste unversehrte Ei den Anwesenden Clanführern präsentiert. Der Sieger selber oder der Clanführer, den er repräsentierte, erlangte durch den Gewinn für die Dauer eines Jahres den Titel des <Tangata-Manu>, des Vogelmenschen. Diese Person galt als heilig und tabu und lebte für ein Jahr lang in völliger Abgeschiedenheit in einer Höhle im Nordwesten der Insel. Kopfhaare, Augenbrauen und Wimpern wurden ihr rasiert, niemand ausser eines Dieners, der dem Tangata-Manu auch die Speisen und Wasser einflössen musste, durfte sie berühren. Für ein Jahr ging das <Mana> an den zugehörigen Clan, was wohl auch ganz praktisch eine Machterweiterung darstellte und beispielsweise in der Verteilung der Nahrung oder bei wichtigen Entscheidungen für den betreffenden Clan Vorteile mit sich brachte. Die letzte Vogelmenschen-Zeremonie wurde 1867 durchgeführt und von den damals seit einem Jahr anwesenden katholischen Missionaren als Augenzeugen begleitet und dokumentiert.

Alles deutet darauf hin, dass diese Zeremonie über Jahrhunderte ein taugliches Mittel war, die einzelnen Clans abwechselungsweise an der Macht partizipieren zu lassen und somit allzu grosse Unterschiede und soziale Spannungen auszugleichen. Falls dem so ist, wäre dies ein erstaunliches Beispiel, wo eine Zivilisation aus der Vergangenheit tatsächlich etwas gelernt hätte und der Selbstzerstörung eine Alternative gegenüberzustellen vermochte.



Am oberen rechten Bildrand befindet sich das Orongo-Gebiet. Diese Klippen galt es auf dem Hin- und Rückweg während des Vogelmenschen-Kultes zu überwinden! Ich stand oben und kann kaum glauben, dass dies überhaupt möglich ist!



Rund um den zentralen Platz des Vogelmenschenkultes findet man über 400 Petroglyphen, wie hier die Darstellungen der Vogelmenschen mit grossem Auge und Vogelschnabel. Im Hintergrund das Motu Nui.



Die Schwimmstrecke zur grössten der drei Inseln, dem Motu Nui, führte über die offene See, mit nicht unerheblichen Strömungen an diesem Kap und der häufigen Anwesenheit von Haien.



Rund um den Kraterrand des Rano Kau finden sich beeindruckende geschichtete Basaltformationen und der Weg über die schmale Kette hat es ebenfalls in sich.

## BILDER

Ziemlich müde, aber voll von bleibenden Eindrücken, fliege ich nach einer Woche zurück nach Tahiti. Trotzdem er in Erfüllung gegangen ist, bleibt Rapa Nui für mich ein Traum. Dies ist mit Sicherheit einer jener Orte auf Erden, die eine ganz besondere Kraft und Ausstrahlung besitzen. Im Norden der Insel liegt ein grosser runder Stein. Leider habe ich ihn auf meiner Fahrradtour verpasst, aber es heisst, dies sei der Nabel der Welt. Dies war auch der ursprüngliche Name von Rapa Nui, den die Ahnen der neuen Insel gaben, als sie in Anakena gelandet waren: Te Pito o Te Henua - Nabel der Welt.

Zum Schluss noch eine kleine Auswahl der in dieser Woche entstandenen Aquarelle mit Kommentar.  
 Wer sich die übrigen seit 2001 Entstandenen ansehen möchte, hier der Link:  
[http://de.pg.photos.yahoo.com/ph/terne/my\\_photos](http://de.pg.photos.yahoo.com/ph/terne/my_photos)



Ich sitze rund 200 Meter über der fast senkrecht abfallenden Kante des Orongo und lasse die Füße im Leeren baumeln. Es fällt mir schwer, den Eindruck der abfallenden Tiefe aufs Blatt zu bringen. Es eilt ein bisschen, da es bereits später Nachmittag ist und die Schatten wandern schneller als es mir lieb ist. Zudem habe ich durch den Aufstieg mit dem Velo, dem Abstieg zur Lagune und der halben Umrundung des Kraters schon einiges in den Beinen und bin müde. Es wird fast dunkel bis ich auf der gegenüberliegenden Seite des Kraters wieder bei meinem dort abgestelltes Fahrrad bin. Und dann geht es mit Schuss nur noch abwärts!



Ich bin unterwegs auf der 6-stündigen Wanderung von Anakena zurück nach Hanga Roa, entlang der völlig abgeschiedenen Westküste. Der Wind bläst kräftig, die Brandung klatscht an die Klippen. Meeresbrandung oder Wolken zu malen – an beidem scheitere ich regelmässig!



Hier bin ich vor 2 Tagen auf der langen Wanderung von Anakena vorbeigekommen, etwa 3 Kilometer ausserhalb von Hanga Roa. Die rote Erde des holprigen Weges kontrastiert in besonderer Weise mit dem Grün des im Hintergrund liegenden Kraters Rana Kau. Da das Licht nicht mehr gut ist und die Füße müde, kehre ich an einem Morgen mit dem Fahrrad nochmals hierher zurück.



Eine andere Landschaft an der Südküste, kurz bevor der Weg links zum Rano Raraku abgeht. Im Hintergrund der Vulkankegel des Poike. Eigentlich wollte ich dort auch noch hinauf, aber die Zeit reicht leider nicht immer für alles. Und etwas muss man sich von jedem Ort ja fürs nächste Mal aufbewahren.



Auch bei diesem Bild sitzt mir die Zeit etwas im Nacken. Interessanterweise ist das bei mir gar nicht mal immer so schlecht, dann laufe ich nicht Gefahr, allzu stark ins Detail zu gehen. Die grössten Pinsel sind dann gerade richtig und die spärlich gesetzten Farbflecke lassen dem Betrachter etwas Raum zur eigenen Interpretation. Zum Glück nimmt mich auf halber Strecke der Rückfahrt ein Pick-Up mit, sonst wäre ich erst im Dunkeln und ohne Licht am Fahrrad in Hanga Roa angekommen.



Bis zum nächsten Mal!  
Rolf

